



Stille unter Königspalmen
Anti-Kominform-Dutra

Neutrale Beobachter stellten schon seit einiger Zeit eine Verschlechterung der Beziehungen zu Moskau fest. Diplomatische Kreise betrachten das Vorgehen Brasiliens als einen Wendepunkt in den Beziehungen Ibero-Amerikas zur Sowjetunion. Man zitiert auch den panamerikanischen Verteidigungspakt von Rio de Janeiro und nimmt an, die anderen Staaten der westlichen Hemisphäre würden eine ähnliche Haltung einnehmen.

Es sind allerdings gleichzeitig Befürchtungen aufgetaucht, die Kommunisten und extremen Linken könnten dies mit einem ähnlichen Schritt wie in Europa beantworten, also einem lateinamerikanischen Kominform.

Zahlenmäßig sind die kommunistischen Parteien in Südamerika nicht sehr stark. Brasiliens KP hatte rund 200 000 eingeschriebene Mitglieder. Allerdings konnten sie bei den letzten Wahlen im Januar 600 000 Stimmen verbuchen. Die Partei wurde vor kurzem verboten.

In Argentinien zählt die KP ungefähr 30 000 Mitglieder. Ihre Bedeutung ist nicht sehr groß. Nicht ganz zwei Prozent der Arbeiterschaft sind in ihr vertreten. Präsident Peron hat eine eigne Arbeiterpartei gegründet, die Partei der Descamisados, der Hemdlosen. Seine Gattin Eva, die sich selbst die erste Hemdlose des Landes nennt, hält diese Partei in Stimmung und sorgt dafür, daß Familie Peron bei ihr beliebt bleibt.

Damit ist der KP das Wasser abgegraben. Trotzdem spricht man davon, die Regierung werde sie zum zweiten Male verbieten, nachdem sie erst vor zwei Jahren wieder zugelassen worden war.

Chiles KP hat 70 000 Mitglieder. Bei den letzten Wahlen erhielten die Kommunisten allerdings 20 Prozent Ja-Stimmen. Man erwägt ein Verbot der Partei.

In Uruguay ist die KP bereits für ungesetzlich erklärt worden. In Paraguay hat sie Higinio Morinigo, der langmonatige Bürgerkriegs-Präsident, von Anfang an nicht geduldet. Die Zinnrepublik Bolivien und ihre Nachbarn kennen überhaupt keine KP.

Acht-Tage-Esser

Sevillaner Spitzen-Genüsse

Von Sevillas Kathedrale, Spaniens größter Kirche, läuteten die Glocken. Eine riesige Menschenmenge umlagerte das Portal, als die Hochzeitsgesellschaft in den blumengeschmückten Dom schritt.

Im Nu durchbrachen tausende jubelnder Spanier die dünnen Absperreketten der Polizei und stürmten in das Kirchenschiff. Gerade noch rechtzeitig, bevor der Erzbischof von Valencia mit der Trauungszeremonie begann.

In Krone und Schleier stand die 21jährige zierliche, blondhaarige Herzogin von Montoro, die Tochter des sagenhaft reichen Herzogs von Alba, mit dem 27jährigen großen, dunklen Herzog Luis Martinez y Satomayor vor dem Altar.

Sevilla erlebte eine Hochzeit mit soviel Pomp und Prunk, wie Europa sie im vergangenen Jahrzehnt nicht mehr gesehen hatte. Allein das Brautkleid aus Seide, Tüll und Spitzen kostete 40 000 Peseten.* Der berühmteste spanische Modesalon, der selbst für Sennora Franco zu teuer gilt, hatte das Kleid entworfen. Nach einem Kleid der amerikanischen Filmschauspielerin Loretta Young aus dem Film „Suez“, erzählt man sich. Mehrere Schneiderinnen hatten drei Monate lang an Kleid und Schleier genäht.

Tausend Gäste nahmen nach der einstündigen kirchlichen Trauung am Hochzeitsfrühstück teil. Wochen vorher schon hatte der Herzog von Alba sämtliche Schlafwagenplätze auf der Strecke Madrid-Sevilla aufgekauft, um seinen Gästen die Fahrt möglichst angenehm zu machen.

Nach altspanischem Zeremoniell waren sieben Festsäle für den großen abendlichen Empfang hergerichtet. Der Adel Europas war mit 2500 Vertretern erschienen. Im mittleren Saal saßen Braut, Bräutigam und die beiden herzoglichen Familien vor dem goldenen Tafelgeschirr der Albas.

Acht Tage lang dauerten die Festlichkeiten, für die Fleisch, Hühner, Hummer,

* Die Deutsche Bank, die ihre Kurse aus Zürich erhält, teilt mit, daß dort Peseten nicht notiert werden. 40 000 Peseten entsprechen im Augenblick 12 000 Pfund Sterling.

Sekt und Wein wagenweise in das Schloß gefahren wurden. 400 Diener hatten es nicht leicht.

Als Zeichen seines Glücks schenkte der Herzog von Alba jedem Paar, das am gleichen Tag in der Kathedrale von Sevilla heiratete, 400 Peseten.

Die spanische Bevölkerung sieht in der prachtvollen Hochzeit eine Auferstehung altspanischer Grandezza.

General Franco war nicht erschienen. Er schickte auch keinen Vertreter. Die Presse hatte er angewiesen, keine Zeile über die Hochzeit zu bringen. Als Staatschef der neuen spanischen Monarchie liebt er die Monarchisten nicht.

Schwarze Soutane - rote Fahne

Pater mit Parteibuch

Vater Jozef Straka ist nicht nur ein guter Priester, sondern auch ein überzeugter Politiker. Mit der Mitgliedskarte der Kommunistischen Partei in der Tasche kämpft er in der Slowakei für die Verteilung von 400 000 Hektar Kirchenland an die Bauern.

Der katholische Priester, der während des Aufstandes gegen die Deutschen 1944 vier Tapferkeitsmedaillen erhielt, ist der Auffassung, seine kommunistische Tätigkeit stehe durchaus nicht im Widerspruch zu den Lehren der Kirche und tue seiner religiösen Überzeugung keinen Abbruch. „Die Kommunistische Partei ist die größte in der Tschechoslowakei. Der Ministerpräsident ist Kommunist. Dennoch unterhält der Vatikan freundliche diplomatische Beziehungen zur Prager Regierung. Und da soll ich päpstlicher sein als der Papst?“

Pater Straka ist nicht der einzige, der so denkt. Von den 2000 Priestern in der Slowakei sind 35 seinem Beispiel gefolgt und haben sich dem Kommunismus angeschlossen.

Ihr Vorgesetzter, der Bischof Andrej Skrabik von Banska Bystrica, hat ein Auge zugedrückt. An Pater Straka schrieb er: „Ich habe Ihnen seinerzeit nicht gesagt, daß Sie sich nicht an dem slowakischen Aufstand gegen den Nazismus beteiligen sollen. Ich werde Ihnen jetzt nicht sagen, daß Sie sich nicht den Kommunisten anschließen dürfen.“



Mit altspanischer Grandezza

Die Tochter des Herzogs von Alba wurde Herzogin von Satomayor

Die Kommunisten machten den politischen Pater sofort zum Leiter der katholischen kulturellen Angelegenheiten für die slowakischen Staatsschulen. Ihm unterstehen alle Religionslehrer. Er gab eine reiche Gemeinde mit einem guten Einkommen auf. Sein jetziges Regierungsamt wird mit einem erheblich geringeren Gehalt abgefunden.

Dem AP-Korrespondenten Daniel de Luce erklärte Pater Straka, kein römisch-katholischer Priester könne eigentlich der Ideologie der Kommunistischen Partei zustimmen. Auch er lehne sie ab. „Aber ihr politisches Programm ist annehmbar, und darum unterstütze ich es.“ Als slowakischer Priester begrüße er außerdem die slowakischen Tendenzen der Kommunistenpartei.

Pater Straka ist ein alter Kämpfer. Schon 1941 schloß er sich der illegalen Untergrundbewegung an, die sich gegen die Regierung eines andern slowakischen Priesters, des Paters Josef Tiso, richtete. 1944 kämpfte seine ganze Familie gegen die Deutschen. Ein Bruder, der Armeeoffizier war, wurde gehängt. Der Vater wurde erschossen, das Haus eines andern Bruders in Brand gesteckt. Ein Jahr später erhielt Pater Straka formell die Mitgliedskarte 93 294 der slowakischen Kommunistischen Partei.

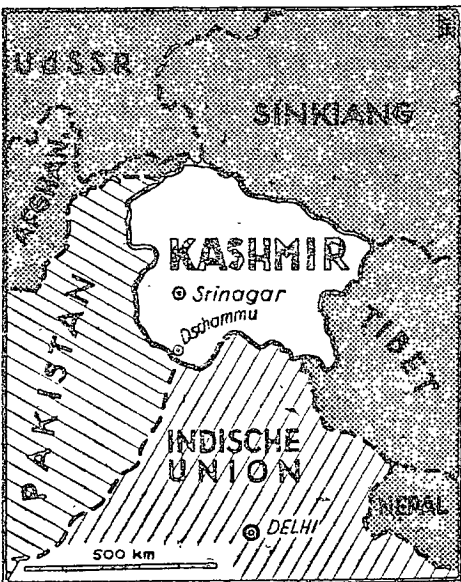
Juwelen am Himalaja

Ein Maharadscha hat ausgeträumt

Asiens Landkarten-Barometer steht immer noch auf veränderlich. Jetzt hat sein Zeiger nach dem nordindischen Grenzgebiet ausgeschlagen. Kaschmir ist Republik geworden. Eine mohammedanische Revolution hat den hinduistischen Maharadscha gestürzt.

Mittelalterliche Despotie und orientalische Pracht beherrschten bisher das von malerischer Naturromantik verzauberte Reich Hari Singhs, des Maharadschas von Kaschmir. Für 750 000 Pfund hatten seine Vorfahren vor hundert Jahren das Land den Engländern abgekauft. Es war eine lächerliche Summe für die Fürsten, in deren Palästen märchenhafte Schätze gestapelt waren.

21 Salutschüsse empfingen vor 22 Jahren Hari Singh bei seiner Krönung in Dschammu, der Residenzhauptstadt. „Er hat 21 Schuß“ ist das Höchste, was von einem indischen Maharadscha gesagt werden kann. Die Würde eines Hauses wird durch die Anzahl der ihm zustehenden Salutschüsse gekennzeichnet.



Hari Singhs Turban flimmerte von kostbaren Juwelen. Die Sterne auf den Generalsepauletten seiner Khakiuniform waren aus purem Gold. Selbst sein Pferd behängte er mit Diamanten. Bei seiner Krönung trug sein Lieblingspony neben einer reich mit Juwelen bestickten Decke von Goldbrokat auf dem Kopf einen Diamanten im Wert von 1¼ Millionen Mark.

1936 wurde dem geläufig Englisch sprechenden einstigen Zögling des Mayo-College der Titel eines Ehrenadjutanten des Königs von England verliehen. Acht Jahre später vertrat er mit andern Fürsten das tropische Kaiserreich im Kriegskabinett.

Nur durch die souveränen Grundrechte Großbritanniens und die Funktion eines Staatsrats, dem bei wichtigen Anlässen die Tür zum britischen Residenten offenstand, war die selbstherrliche Macht des Maharadschas beschränkt. Bis die Teilung Indiens und die neugewonnene Unabhängigkeit ihrer indischen Brüder auch die Inder Kaschmirs rebellisch machte. „Pakistan oder Indische Union“ war die Alternative. Der 52jährige Hari Singh, selbst ein Hindu, wollte über die Köpfe seiner vier Millionen mohammedanischen Untertanen hinweg Anschluß an die Union suchen.

Aber Mohammed Anwar, ein führender Moslem in Kaschmir, entfachte die seit langem schwelende Unruhe zur offenen Rebellion. Er errichtete eine provisorische Regierung und proklamierte die Republik. Die bisher herrschende Familie habe „alle angemessenen Rechte“ verloren, sagte er in seiner ersten Regierungserklärung.

Im benachbarten Pakistan reibt man sich schon erfreut die Hände. Man hofft, daß es nun nicht mehr lange bis zum Anschluß der neuen Republik an Pakistan dauern wird. Das am Fuße der schneebedeckten Himalaja-Gipfel liegende Land hat nicht nur die Juwelen Hari Singhs zu offerieren. Es ist mit seinen unüberschaubaren Wäldern und seinen noch ungehobenen Bodenschätzen selbst ein begehrenswertes Juwel.

Aber auch aus dem Norden werden gefährliche Blicke nach Kaschmir geworfen. Indische Truppen haben die Grenze gegen die Sowjetunion absichern müssen, wissen englische Zeitungskorrespondenten zu berichten. Trotzdem wird die Grenze nach ihren Meldungen ständig durch russische Truppen verletzt.

Glückliches UNO-Volk

Zulagen und Alterspensionen

Trygve Lie soll sparen. Der Haushaltsausschuß der UNO setzt dem Generalsekretär zu. Die Höhe der Gehälter der 3379 Beamten wird beanstandet, ihre Zahl nicht minder. Schon spricht man von einem Abbau. Als erste werden die teuren Stenographen an der Reihe sein. Hinfert sollen die Reden der Delegierten auf Wachsplatten aufgenommen werden. Eine Million Dollar hofft man auf diese Weise einsparen zu können.

Der gewichtige Außenminister der norwegischen Exilregierung während des Krieges, den die Vereinten Nationen am 29. Januar 1946 einstimmig zu ihrem ersten Generalsekretär erwählten, wird ausgesprochen schwerhörig, wenn von Einsparungen die Rede ist. Er liebt es, sein „glückliches Volk“, wie einmal ein englischer Reporter die UNO-Gefolgsleute nannte, reichlich zu besolden. Sein eigenes Jahresgehalt beträgt 10 000 Pfund Sterling, 5000 Pfund Grundgehalt und 5000 Pfund Aufwandsentschädigung. Dabei steuerfrei, wie alle UNO-Gehälter. Englands Außenminister Bevin zum Vergleich muß sich mit insgesamt 5000 Pfund begnügen, von



Genügend Freizeit
Tennisspieler Trygve Lie

denen überdies die Einkommensteuer ihr gutes Teil schluckt.

Acht Unter-Generalsekretäre stehen Trygve Lie zur Seite. Sie verdienen immerhin steuerfreie 3350 Pfund, zuzüglich 2125 Pfund Aufwandsentschädigung. Viel beneidet werden die Dolmetscher der UNO, die bis zu 2425 Pfund einstreichen können. Und selbst der Liftboy in Lake Success macht noch 480 Pfund im Jahr.

Trygve Lie konnte seine Organisation auf großem Fuß beginnen. 1 880 000 Pfund hatte das letzte offizielle Völkerbundsbudget 1938 betragen. Die UNO startete gleich mit 5 Millionen Pfund. 1947 waren es bereits 8 Millionen. Aber selbst damit kommt man in Lake Success nicht aus. Eine Million wurde bereits hinzugepumpt. Für 1948 wollte Lie 10 Millionen haben. Er bekommt sie nicht.

Schon die erste Generalversammlung war sich einig, dem Gastlande der Organisation auch den größten Anteil an den Unkosten zu überlassen. Seitdem bezahlen die Vereinigten Staaten 39,89 Prozent. Im gezeigten Abstand folgen England mit 11,48, Rußland mit 6,34 und Frankreich mit 6 Prozent. Von den kleinsten Mitgliedsstaaten, wie Honduras, Liberia, Costa Rica, Island, werden sogar nur 0,04 Prozent der Gesamtkosten einkassiert.

Auf der Ausgabenseite stehen die Ausschüsse und Sonderorganisationen mit 2 250 000 Pfund und die Stabsgehälter mit 1 500 000 Pfund an erster Stelle. Die geschätzten Aufwendungen für die Neubauten an der New Yorker East-River-Side erscheinen noch gar nicht in den Hauptbüchern der UNO.

Als die Summe von 21 Millionen Pfund genannt wurde, erschrakten alle Beteiligten doch etwas. Trygve Lie griff schleunigst ein und strich 5 von den geplanten 45 Stockwerken des Generalsekretariats-Wolkenkratzers. Womit die Baukosten um 5 Millionen Pfund sinken sollen. Im Vergleich damit machte die Bausumme für den Völkerbundspalast in Genf mit 2 Millionen Pfund nur die Kosten für ein Behelfsheim aus.

Noch liegen die Büros der UNO-Organisation in und um New York verstreut. Auch die Beamten müssen sehen, wie sie unterkommen. Aber Trygve Lie hilft ihnen. Der 51jährige Zimmermannssohn